

Das

XIX. Jahrhundert

des Thierreichs

oder

Scenen aus dem Familien- und Staats-
leben der Thiere.

Geschildert von ihnen selbst.

Mit vielen Bildern.

5. Heft.

Verzeichniß einiger neuer Verlagsartikel, die bei **Fr. Volckmar** in Leipzig erschienen sind:

Ein Buch für alle Freunde der constitutionellen Verfassung.

Rotteck's Staatsrecht der constitutionellen Monarchie.

Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studirende Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage vermehrt und verbessert von **Karl v. Rotteck.** 3 Bände. Gr. 8. broch. Preis 3 Thlr. 15 Gr.

Die neue Auflage dieses Buchs beweist und erprobt seine Brauchbarkeit. Obiger Titel spricht den Zweck desselben deutlich aus, und es wäre überflüssig von Seiten des Verlegers auch nur ein anpreisendes Wort da zu sagen, wo Rottecks gefeierter Name an der Spitze steht, und somit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der constitutionellen Verfassung hier zu erwarten berechtigt sind.

Hanchen und die Küchlein von A. G. Eberhard.

8te Auflage mit 10 Stahlstichen von Otto Spekter. 12. in Golddecke gebunden 1 Thlr. 8 Gr. —

Für höher gebildete Frauen und Jungfrauen besitzt die deutsche Literatur kein Weihgeschenk, was diesem gleich käme. Die zarten Saiten, welche nur allein das weibliche Gemüth versteht und empfindet, — das stille häusliche Leben, die Ereignisse einer frommen lieblichen Jungfrau schuf der Verfasser zu einer Idylle, die das Gemüth hinreißt, und die reinsten Gefühle verbreitet.

Acht Auflagen (ein seltner Fall in unserer Literatur,) erlebte das Büchlein binnen wenig Jahren, und diese letzte schmückte **Otto Spekter's** hohes Talent mit 10 Stahlstichen, die an Geist und Gelungenheit sich dem Schönsten anreihen, was Deutschlands oder Englands Künstler je geschaffen haben. —

Der Gatte seiner Gattin, der Vater seiner heranwachsenden Tochter, der Jüngling seiner Geliebten, wer von diesen nach einem Geschenke forscht, was das Gemüth erhebt, was dem Verstande entspricht, will er das Beste wählen, er kann sich bei der Wahl des obigen nicht täuschen. —

Urania von C. A. Tiedge.

Elfte Auflage, mit 7 Kpfrn. gebunden, mit Goldschnitt und vergoldeten Decken. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

do brochirt ohne Kupfer. Preis 18 Gr.

do Stereotyp=Ausgabe. 12. broch. Preis 8 Gr.

Wo ist der Gebildete in unserm Vaterlande, dem nicht die reinen Harmonien dieses Liedes Erhebung, Trost, Begeisterung verliehen hätten? Sind auch ihre lieblichen Accorde die schönsten Blüthen der Poesie, — das ist nur vollendete Form, noch anders wird die Brust des Menschen durch sie bewegt; denn ihr trostvolles Thema ist die Lösung der heiligsten Fragen „Entstehen, Seyn und Tod —! Hat die Urania uns in der Jugend begeistert, zu großen Gefühlen erhoben und stand sie als Schutzengel uns zur Seite wenn wir zweifelten und zagten, — so ist sie nicht minder ein Buch der Erhebung, des Trostes und der Zuversicht in den männlichen Jahren und am Abend des Lebens.

---

und eure gnädige Frau eine simple Eule ist, der solcher Hochmuth sehr schlecht steht? — Bst! flüsterte mir die Fledermaus in's Ohr, sprechen Sie etwas leiser! Wenn man wüßte, daß ich Ihnen nur zuhöre, so würde ich aus dem Dienste gejagt oder vielleicht gar verspeist. Seit einiger Zeit hat meine Herrschaft große Ideen im Kopfe, sie mögte sich gar zu gern selbst nobilitiren. Wie verlautet, will sie die Burggräben vertiefen, die Zugbrücken herstellen, die Thürmchen wieder aufrichten lassen, kurz, dem Ganzen einen ritterlichen Anstrich geben: dadurch hofft sie nobel zu werden. Ich aber denke, das Schloß macht den Adeligen nicht. — Uebrigens, liebe Madame, fliegen Sie nur rechts um die Ecke, dort werden Sie die Ruinen des alten Schlosses finden und eben so gut aufgehoben sein wie hier. — Ruinen in der Nähe! schrie ich entzückt, und ich hätte die Nacht auf dieser elenden Terrasse zubringen können, die ohne Styl, ohne historische Erinnerungen ist! Tausend Dank, meine Gute, eure Herrin hat mir durch ihr abgeschmacktes Benehmen einen Dienst erwiesen.

Herzlich lachend über die närrischen Prätentionen Solcher, die gern die Adeligen spielen mögten, kehrte ich dem weißgeputzten Hause den Rücken und eilte den Ruinen zu. Es war davon nicht viel übrig, allein zwanzig restaurirte Schlösser hätte ich hingegeben für einen einzigen Stein der ehrwürdigen Mauer, auf der ich mich jetzt niederließ.

Ein alter Falke.

Das alte Gemäuer, welches einen Hof einschloß, war hier und da von wildem Wein umrankt, Gräser und Blumen sproßten zwischen den Stufen einer verfallnen Treppe hervor, zu den bemoosten Resten des Wartthurms schlängelte sich Epheu hinauf, kurz, das Ganze bot ein Bild à la Matthison. Dieser alte Hof gehörte einem bejahrten Falken, der in den Revolutionskriegen Viel eingebüßt hatte und ärmlich lebte, aber trotzdem verirrte oder verarmte Thiere gastfrei aufnahm. Daher wimmelte es hier stets von allerlei Viehzeug; brotlose Ratten, Grillen und andere Sängerinnen, die kein Engagement finden konnten, gelehrte Maulwürfe, deren geognostische Forschungen kein Verleger drucken wollte, flüchteten hierher, und einige hatten ihren bleibenden Wohnsitz hier aufgeschlagen.

Der edle Besitzer, ein muntrer, lebenskräftiger Greis, zählte sechszehn Ahnen. Seiner ganzen Persönlichkeit war jene natürliche Anmuth, jene einfache Würde aufgeprägt, die bei Vögeln hoher Abkunft heutzutage immer seltner wird; wann ihm das Podagra, diese adelige Krankheit, Ruhe ließ, dann mußte man ihn von seinen frühern Heldenthaten erzählen oder gegen die bebrillten Sonntagsjäger unsrer Tage eifern hören, dann erhob sich seine gebückte Gestalt, dann blitzte sein Auge wie das eines Adlers und schien der Jahre, die ihn drückten, zu spotten. — Früher

der Liebling reizender Damen, bedient von goldverbrämten Pagen, Theilnehmer an den glänzendsten Jagdfêten, saß er jetzt altersschwach auf verwittertem Gestein und hatte zu seiner Bedienung Niemanden als einen armen Staar! Dieser Staar, ein altes, kränkliches, wunderliches, aber seinem Herrn mit Leib und Seele ergebnes Thier, hatte früher dem Küster einer benachbarten Kirche gehört und von diesem in Haltung und Ton etwas Kirchliches angenommen. Als er später in die Dienste des Baron Falke trat, strebte er mit dem gutmüthigsten Eifer dahin, den Schein der Aermlichkeit von seinem Herrn zu entfernen und Alles möglichst nobel zu halten. Ich bin der einzige Bediente des Barons, sagte er zu denen, die zum ersten Male kamen; aber warum sich mit so vielen Leuten umgeben? Ist unser Haus darum weniger nobel? Er brachte seinem Herrn das Essen, aß stets erst nach Jenem, und, wenn Nichts übrig blieb, behauptete er, schon früher gegessen zu haben. Weil er an den Käfig gewöhnt gewesen war, so freute es ihn herzlich, in einer Mauerluke eine Art Gitter zu entdecken: dahinter verkroch er sich alle Abende mit dem süßen Gefühle der Sicherheit.

Bei meiner Ankunft schlief der alte Diener sammt seinem Herrn. Als ich mich am andern Morgen anmelden ließ, empfing mich der liebenswürdige Greis auf das Artigste; „Madame,“ sagte er unter Anderem beim Frühstücke, „thun Sie ganz, als ob Sie zu Hause wären, und lassen

es sich bei mir einige Tage gefallen. Natürlich nahm ich diese Offerte um so lieber an, je mehr die pittoreske Ruine und ihre Umgebung mich anzog. — Herumstreifend lernte ich manche recht gebildete Landvögel kennen, vor allen aber ein Thier, welches mir das lebhafteste Interesse einflößte.

Das Temperament eines Salamanders.

Im südlichen Theile der Ringmauer wohnte der graziöseste Salamander, den je die Erde getragen hat; Alles an ihm, Auge, Taille, Schwänzchen, Pfötchen, Zähne, Farbenspiel, war in der That verführerisch. Wenn er auf der Mauer herumkokettirte oder über die Blumen des Grases leicht dahinglitt, so konnte man nicht satt werden, zuzusehen, und alle Eidechsen schielten nach ihm. Trotz dem besaß er das einfachste, kindlichste Gemüth; das sündhafte Treiben der vornehmen Eidechsendandies, welches er früher einmal kennen lernte, hatte ihn so angeekelt, daß er bald an den Busen der Natur zurückgeflohen war. Da lebte er stillvergnügt, glücklicher als ein Prinz, ohne Stolz auf seine Ahnen, unter welchen er laut dem genealogischen Kalender berühmte Krokodille zählte.

Wer sollte es aber glauben? Zu dem Herzen dieses reichbegabten Salamanders hatte noch keine Eidechse der Umgegend den Weg finden können. Allerhand Manöver

waren gemacht worden, um ihn zu einer Mariage zu bewegen, allein stets war er kalt und indifferent geblieben. Der einzige Gegenstand seiner Neigung schien außer dem Far niente die Sonne zu sein, denn sobald diese am Morgen heraufstieg, zog's ihn wie die Sonnenblume zu ihr, und hingestreckt auf den Stein vor seiner Wohnung sog er die warmen Blicke ein, welche die Geliebte ihm zuwarf. — Nicht weit davon logirte eine jungfräuliche Eidechse, die sich in den Salamander sterblich verliebt hatte; Tage lang lauschte sie hinter dem Fenster ihrer Klause, um den Theuern zu sehen, und oft sagte sie sich unter Thränen, „wie gut hier Zwei Platz haben würden." Umsonst! der Undankbare nahm keine Notiz von ihr. Trotz dem hoffte sie immer noch, bis sie endlich entdeckte, daß die Königin des Tags ihre Nebenbuhlerin war. Zu wenig poetisch, um eine solche Neigung zu verstehen, versank sie in dumpfe Verzweiflung und gab sich den größten Gefahren Preis, um ihrem jungen Dasein ein Ende zu machen. „Was," sprach sie, „ist das Leben ohne Liebe! Ich werf' es hin, denn sein Gehalt ist mir entschwunden." Ihr Entschluß wurde noch befestigt, als sie bald darauf am Fuße der Ruine eine halberblindete Ratte die Worte seufzen hörte: „besser todt, als elend!" Darin sah sie ein Orakel, einen Wink des Himmels, und rief: „Ja, ich will sterben, aber er soll wissen, daß ich für ihn sterbe."

Wie durch ein Wunder erschien die Eidechse plötzlich

an der Seite des Geliebten, dem sie bisher noch nie in's Antlitz zu schauen gewagt hatte. Als der Salamander die Unbekannte so decidirt auf sich zukommen sah, zog er sich, furchtsam wie er war, einige Schritte zurück, allein Jene bat ihn mit so bewegter Stimme, zu bleiben, daß er sich wieder näherte. „Ich liebe Sie!" sprach die Eidechse im Tone verzweifelter Liebe, „und Sie wissen nicht einmal, daß ich existire: das treibt mich in den Tod." — Der Salamander, durch dieß Geständniß überrascht, erwog lange, was zu erwidern sei, endlich sagte er: „Mademoiselle, ich will Sie nicht täuschen und doch wünschte ich Sie zu trösten; ich liebe Sie nicht, weil ich Sie nicht kenne, und ich weiß nicht, ob ich Sie lieben würde, wenn ich Sie kennen gelernt hätte, denn ich habe nie daran gedacht, eine Eidechse zu lieben. Allein ich will nicht, daß Sie sterben." — Die Eidechse fand in dieser Antwort wenigstens eine ehrenwerthe Offenherzigkeit ihres Geliebten; was sie ihm aber antwortete, weiß ich nicht. Der Salamander hatte sich ihr allmälig genähert und begann so leise mit ihr zu plaudern, daß ich blos einzelne Worte ihrer Unterhaltung vernehmen konnte. Nur dies ließ sich aus seinen Geberden schließen, daß er sich nach Kräften weigerte, die arme Eidechse zu lieben, und die Rede oft auf die Sonne lenkte, die gerade herrlich schien. Da ward diese auf einmal durch eine dicke Wolke verhüllt. „Sehen Sie," rief die kleine Eidechse, „Ihre Geliebte verläßt Sie, das würde ich nicht thun!" — Unterdeß zog ein drohendes Unwetter am Horizonte herauf, Jeder,

der seinen Regenschirm vergessen hatte, eilte, unter Dach und Fach zu kommen. In der Seele des Salamanders, der schweigend den finstern Himmel anblickte, trat eine Krisis ein, und zum ersten Male in seinem Leben sagte er sich, daß die Tage ohne Sonnenschein sehr langweilig sein müßten. Voll banger Erwartung sah die Eidechse seinem innern Kampfe zu, bis sie endlich das süße Wort vernahm: „Fräulein, Sie haben gesiegt, ich bin der Ihrige!“

Wer mag die Wonne und Seligkeit schildern, die sie nun durchströmte! Auch der Salamander fand seine Braut allerliebst und theilte sofort mit ihr einen Thautropfen, der sich in einem Blumenkelche frisch erhalten hatte. (Auf diese Weise nämlich werden die Ehen der Eidechsen geschlossen). Dann schlüpften die Neuvermählten — denn eben begann es heftig zu regnen — in die geräumige Grotte der Eidechse, um hier künftig mit einander zu leben. Der Salamander fand das Wohn- und Schlafzimmer seiner jungen Frau ebenso sauber als geschmackvoll meublirt und sagte ihr darüber viel Schönes, was ihr Glück noch erhöhte. —

Trotzdem trübte sich der Himmel dieser Ehe schon nach den Flitterwochen. Madame Salamander bemerkte nur zu bald, daß sie die Liebe ihres Gatten nicht ganz besaß, sondern immer noch mit der Sonne theilen mußte, denn nicht für ein Königreich wäre er aufgestanden, wenn er einmal mit einem Freunde im Sonnenschein

schwelgte und sein Pfeifchen rauchte. Darüber weinte sie oft im Stillen oder schmollte gar mit ihrem Manne, der sich dies um so weniger erklären konnte, je mehr er sich bewußt war, seine ehelichen Pflichten redlich zu erfüllen. — Unterdeß wurde im modernisirten Theile des Schlosses ein Beitrag zur thierischen Chronique scandaleuse geliefert, den ich unmöglich verschweigen kann.

Die Entführung.

Der gnädigen Frau, welche eine starke, kerngesunde Person war, fiel es auf einmal ein, Nervenschwäche zu affectiren. Der geringste Lärm, das Fallen eines Laubes, das Summen eines Insects zog ihr eine Aufregung zu, beim kleinsten Anlaß konnte sie weinen, und wenn sie den Schnabel aufthat, sprach sie nur mezza voce. So, meinte sie, zieme es einer Eule von Distinction. Ihr Gatte, der diese hohen Manieren sich anzueignen vergeblich strebte, kam ihr mit seiner bürgerlichen Zärtlichkeit täglich fader vor; sie schlug es ihm stets ab, wenn er ein Duett singen wollte, und lauschte lieber den süßen Phrasen eines Geiers, der seit einiger Zeit in ihrem Hause eingeführt und ein Anhänger der Fleischemancipation war. Eines Morgens reiste sie in aller Stille mit dem Verführer ab, ihrem Manne Nichts als folgendes Billet zurücklassend:

„Mein Herr, ich habe die Wally gelesen. Dies das Motiv meiner Abreise. Ergebenst

Adelheid."

Der Gnädige fühlte anfangs eine Art von Schwindel, als er diese Zeilen las, dann aber lief er in wildem Schmerze umher, raufte sich die Federn aus und rief den Namen der Treulosen nach allen Zonen hin. Ja, er hätte sich in's Wasser gestürzt, wenn ihm nicht zur rechten Zeit eingefallen wäre, seine Frau habe vielleicht nur einen kleinen Abstecher zu einer seelenverwandten Freundin gemacht und werde makellos zurückkehren. Oder, sprach er bei sich selbst, kann sie am Ende nicht auch todt sein?

Um diese Zweifel los zu werden, flog er zu der berühmten Wahrsagerin Karpfe, die früher in Dresden das magnetische Hellsehen gelernt hatte. „Mächtiges Weib," redete er sie an, „Du weißt Alles, enthülle mir mein Loos! Ist Adelheid untreu oder todt?" Die Prophetin erhob sich mit halbem Leibe aus dem Wasser, befahl dem Fragenden, sich zu gedulden, und sprach in schaurig-dumpfem Tone folgende Beschwörungsformel: „Herbei, dienstbare Geister, ihr Karpfen, Forellen, Hechte, Aale, Krebse, Frösche, verkündet diesem unglücklichen Ehemanne, ob seine Gattin todt ist oder ihm Hörner aufgesetzt hat." — Alsbald erschienen die Citirten auf der Wasseroberfläche und machten Ronde, während in der Luft zahllose Insecten ähnliche Kreise bil-

deten. Die Wahrsagerin nahm in der Mitte Platz und ließ die Schaar dreimal um sich herumchassiren; beim dritten Male tauchte sie unter, um nach einigen Minuten dem Kauze die Antwort aus der Tiefe zu bringen: „Deine heißgeliebte Adelheid ist nicht todt!“ Und aus hundert Kehlen hallte es wieder: „Sie ist nicht todt!“

Der Spuk war zu Ende, aber der arme Kauz nicht viel klüger als zuvor. „Also nicht todt?“ rief er, „ich verstehe es nicht.“ — Er dauerte mich, denn ich hatte die Scene mit angesehen und merkte, wo Alles hinaus wollte. Darum sprach ich zu ihm: „Der Sinn des Orakelspruchs ist freilich der, daß Ihre Frau Gemahlin Sie zum Hornvieh gemacht hat; allein sehen Sie nicht, wie viel den hungrigen Fischen daran liegt, daß Sie sich aus Gram ersäufen?“ Das wirkte. Er kam zur Raison und wünschte jene interessirten Wahrsager zum Teufel. — Später erfuhr ich leider, er habe sich, um sein häusliches Unglück zu vergessen, in einen Strudel von Vergnügungen gestürzt und excedire namentlich im Genusse der Tafelfreuden auf eine bedauerliche Weise. Daher nahm es mich auch nicht Wunder, als ich bald darauf unter den Familiennachrichten der thierischen Allgemeinen Zeitung folgende Annonce fand:

> Am 2ten dieses verschied plötzlich der Herr von Kauz auf und zu ***. Die Sehnsucht nach seiner verschwundenen Gemahlin und eine hinzugetretene In-

digestion zogen ihm einen Schlagfluß zu. Dies beehrt sich anzuzeigen

Louise Fledermaus, Haushälterin u. Universalerbin.

Was die entlaufene Gnädige betrifft, so entging sie der rächenden Nemesis nicht. Ihr Verführer, ein wahrer Don Juan des Thierreichs, verließ sie in Kurzem, um mit einer Andern nach Italien zu ziehen. Im Innersten gekränkt magerte sie sichtbar ab und starb endlich einsam im Stamme einer alten Weide, tiefbeschämt über ihre Untreue. —

Schluß.

Ziemlich am Ende meiner Reisen traf ich noch einmal unerwartet mit dem alten Diener des Baron Falke, dem erwähnten Staare zusammen, leider, um Trauriges über die Bewohner der Ruine zu vernehmen. Er erzählte mir: „Der Besitzer des alten und neuen Schlosses war in Folge einer glücklichen Speculation in Sächsischen Maschinenbau-Actien zu solchem Reichthume und dadurch zu solchem Ansehen gelangt, daß man ihn zum Baron erhob. Der eitle Banquier glaubte nun, es sei seiner neuen Stellung unwürdig, unter seinen Besitzungen ein schadhaftes Schloß zu zählen, und ließ daher die herrliche Ruine demoliren. Der alte Falke, zu schwach und viel zu heldenmüthig, um sein Heil in der Flucht zu suchen, wurde durch eine einstürzende

Mauer zerschmettert. Ebenso erging es Herrn und Frau Salamander sammt ihrem hoffnungsvollen Kinde, nur daß diese im Winterschlafe vom Tode ereilt wurden, also schmerzloser endeten."

Unter bittern Thränen hatte mir der alte Staar diese Katastrophe berichtet. Mitleidig nahm ich ihn trotz seiner Taubheit in meine Dienste und habe ihn noch jetzt bei mir.

Der Esel als Parvenü.

Die gemeine Sage geht durch die Welt, wir Esel seien wegen Mangel an Capacität zu unbekannter Niedrigkeit verdammt. Das ist eine Lüge; mein eignes Schicksal wird dir, mitfühlender Leser, bezeugen, daß wir und unsre Geistesverwandten es weiter bringen können, als die tiefsten Denker.

Mein Herr war ein einfacher Schulmeister in der Nähe von Paris. Zufolge dieser Stellung schickten mir die Eselinnen ihre Kleinen, um ihnen Unterricht in der Muttersprache zu geben, und die von mir angewendete Lautirmethode bewährte sich so, daß sich meine Eselchen schon ganz correct ausdrückten, während die des Schulmeisters noch erbärmlich stotterten. Frappirt von den Resultaten, die ich erzielte, sann er nach, warum die Menschen-

kinder trotz Bell und Lancaster Jahre brauchen, um sprechen, lesen und schreiben zu lernen, indeß die Esel und die Thiere überhaupt die erforderliche Lebensweisheit wie im Fluge sich aneignen. Die Idee einer neuen Wissenschaft, die Instinctologie, begann in ihm zu dämmern, und er beschloß, sich beim Ministerium des öffentlichen Unterrichts um eine Professur zu bewerben.

Wir zogen stracks nach Paris und stiegen in dem berühmten Hotel de la Miséricorde ab, einem jener philanthropischen Etablissements, wo man für neun Sous speist und für zwei übernachtet. Da logirten Savoyarden mit ihren Murmelthieren, Italiener mit ihren Affen, Pariser mit ihren weißen Mäusen, ja selbst ein Deutscher mit betriebsamen Flöhen, kurz lauter gelehrte Thiere. Ein junger, ziemlich verlebter Mensch, der die Tendenzen meines Herrn errathen mochte, horchte ihn gesprächsweise aus und entwickelte schlüßlich ganz überraschende Grundsätze. „Jeder," sagte er, „der eine Carrière machen will, muß den Leuten die Meinung beibringen, daß er Etwas sei, wisse oder habe, Mehr ist nicht von Nöthen. Freilich aber gehören Zwei dazu, um durch sothane Politik Erkleckliches zu leisten. Wohlan, Sie sind der Erfinder der Instinctologie, ich werde es in den Journalen der Welt, Europa, den Parisern, dem Ministerium verkünden, so kann Ihnen die Professur nicht entgehen. Vor Allem müssen wir, um die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf Ihr System hinzulenken,

aus Ihrem Esel ein Zebra machen, dessen Eigenthümlichkeit die herrschenden Klassificationen umstößt. Da die Gelehrten mit der Nomenclatur stehen und fallen, so werden sie mit uns capituliren und uns zu bestechen suchen. Geben Sie Acht, so wird's kommen! In diesem Gasthause finden sich zum Glück Charlatane, welche die wirksamsten Arcana besitzen; hier werden die Wilden, die Steine verzehren, die Zwerge, die 150 Kilogramme wiegen, die bärtigen Frauenzimmer und andere Ungeheuer gebildet. Durch einige Höflichkeiten werden wir von jenen Herren die Mittel erhalten, um in der gelehrten Welt eine Revolution hervorzurufen."

Gesagt, gethan! In der Nacht rasirte man mich und machte in meine Haut verschiedne Quereinschnitte, in die ein Charlatan ich weiß nicht was für ein Fluidum träufelte. Einige Tage darauf war ich berühmt, freilich nicht ohne meinen Ruhm durch furchtbare Leiden erkauft zu haben. In allen Journalen, selbst in dem bedächtigen Moniteur, war zu lesen: „Ein kühner Naturforscher, Herr Adam Marmus (so hieß mein Herr), der in das Innere von Afrika eingedrungen ist, hat von den Mondbergen ein Zebra mitgebracht, dessen characteristische Eigenthümlichkeit die Grundideen der Zoologie widerlegt und den vollgültigsten Beweis für das System seines Besitzers liefert, der keinen Unterschied in den thierischen Organisationen, sondern wie nur e i n e n Instinct so nur e i n Thier statuirt. Die Streifen dieses Zebra sind gelb auf schwarzem Grunde,

während die Zoologen behaupten, die Gattung Pferd sei im wilden Zustande nie schwarz. Ueberdies schreitet es einher nach Art der Giraffe, ein Beweis, daß sich der Instinct der Thiere nach ihren Aufenthaltsorten modificiren dürfte. An diese in den Annalen der Wissenschaft unerhörte Erscheinung knüpft sich eine neue Theorie von unberechenbarer Wichtigkeit für die Zoologie. Herr Marmus wird seine Ideen in einem öffentlichen Cursus auseinandersetzen, obgleich die Gelehrten, deren Systeme nun in ihr heimatliches Nichts zurücksinken werden, gegen ihn intriguiren und es bereits verhindert haben, daß ihm der Sanct Johannes-Saal im Stadthause eingeräumt wurde."

Während das gelehrte Paris diese freche Aufschneiderei las, bezogen Marmus und sein Freund ein anständiges Hotel in einer andern Straße und quartirten mich in einem Pferdestalle ein, dessen Schlüssel sie zu sich nahmen. Die aufgeregten Gelehrten schickten alsbald einen mit seinen Werken bewaffneten Academiker ab, der gar nicht verhehlte, welche Unruhe die Sache den Anhängern der herrschenden Doctrin bereite. In der That, wenn Marmus Recht hatte, so wurden die Naturwissenschaften ein bloses Spielwerk, so diente alles Klassificiren nur noch zum Vergnügen der Sammler, so waren Auster, Löwe, Infusionsthier, Mensch wesentlich Eins, nur durch mehr oder minder ausgebildete Organe verschieden. Indeß wurde die gewöhnliche Theorie von der Academie, der Universität und einer Legion von

Professoren unterstützt, und natürlich war auch die Regierung für eine Ansicht, die allein als biblisch sich herausstellte. Trotzdem hielt sich Marmus und sein Freund tapfer und beantworteten alle Fragen des Academikers mit einer trocknen Hinweisung auf Thatsachen. Beim Weggehn äußerte dieser: „Meine Herren, ich gebe zu, das System, welches Sie vertreten, ist kühn, ingeniös, vielleicht auch wahr, allein das Interesse der Wissenschaft fordert, es im Keime zu ersticken, denn im Grunde ist es Nichts als Pantheismus.“ — „Wie so?“ meinte Marmus, „kann nicht der persönliche Gott Alles nach demselben Gesetze organisirt haben?“ — „Sie sehen,“ flüsterte der Journalist dem Academiker in's Ohr, „in dem Manne steckt ein Newton! Empfehlen Sie ihn dem Minister des öffentlichen Unterrichts und veranlassen Sie diesen, unser seltsames Thier einmal in Augenschein zu nehmen, damit er die Verdienste des Herrn Marmus um die Wissenschaft schätzen lernt und ihn gebührend placirt.“ — „Vielleicht,“ fragte der Academiker meinen Herrn, „liegt es in Ihrer Absicht, als Lehrer angestellt zu werden?“ — „Eine schöne Carrière!“ schrie der Journalist, als wollte er aus der Haut fahren. — „Nun, ich meine ja nicht die Function jener Unglücklichen, die Zöglinge spazieren führen und Tag und Nacht bewachen müssen; aber anstatt am Athenäum zu lehren, was keinen Vortheil bringt, gibt es Hilfsprofessuren, die den Weg zu Allem bahnen, zum Institut, zur Kammer, zum Hofe, zur Direction eines Theaters oder

eines kleinen Journals. Wir wollen darüber später Mehr reden."

Dies ereignete sich im Anfange des Jahres 1831, zu welcher Zeit die Minister das Bedürfniß fühlten, sich populär zu machen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, der Alles und selbst ein wenig Politik verstand, wurde durch den Academiker von der Gefahr in Kenntniß gesetzt, die der recipirten Theorie drohe, und war viel zu guter Christ, als daß er nicht seinen Glaubensgenossen, den berühmten Baron C***, sofort beauftragt hätte, die Lehre von der zoologischen Einheit als pantheistisch zu characterisiren. Unter den Gelehrten ist es nämlich **bon ton**, daß sie sich nicht geradezu Atheisten, sondern euphemistisch Pantheisten schimpfen.

Da die Anhänger des zoologischen Unitarismus erfuhren, vielleicht werde ein Minister dem Zebra eine Visite machen, so fürchteten sie Bestechung und ließen deshalb Herrn Marmus durch einen Abgesandten bearbeiten. Dies gelang so gut, daß Letzterer von Ersterem die Erlaubniß erhielt, einen Artikel über das Zebra unter dem Namen Marmus abzufassen, wobei er natürlich sein System um so kühner entwickelte. Die Celebrität meiner beiden Herren nahm von nun an reißend zu; sie sahen sich überhäuft mit Einladungen zu Diners, Soirées und Matinées dansantes, allenthalben wurde ihr Name wie der von Gelehrten ersten

Ranges genannt. Der Correcturbogen von dem schönen Aufsatze des Marmus wurde dem Baron C*** zugeschickt, und die Academie fand die Sache so ernst, daß keines ihrer Mitglieder eine Ansicht auszusprechen wagte. Man muß das Ding abwarten, hieß es. Als indeß verlautete, Einige wollten die neue Theorie auch auf die Botanik ausdehnen, so bestimmte C*** den Minister, das Zebra zu sehen. Ich schritt damals ganz nach dem Sinne meiner Herren einher. Der Charlatan hatte mir einen Kuhschwanz gemacht, und meine gelbschwarzen Streifen gaben mir das Ansehn eines österreichischen Schilderhäuschens. „Erstaunlich!" rief der Minister, indem er sah, daß ich mich beim Gehen abwechselnd auf den beiden linken und den beiden rechten Füßen fortbewegte. „Es ist sehr schwierig," fuhr er nach einer Pause fort, Marmus vertraulich am Arm nehmend, „dieses an die Temperatur von Mittelafrika gewöhnte Zebra hier in Paris am Leben zu erhalten..." Diese Bemerkung afficirte mich so, daß ich meinen natürlichen Gang annahm. „Lassen wir es leben, so lange es ihm möglich ist," rief mein bestürzter Herr, „ich bin bereits zu Vorlesungen am Athenäum engagirt, und bis dahin wird es hoffentlich gehen..." — „Sie sind ein Mann von Geist, Sie werden bald Jünger finden für Ihre vergleichende Instinctologie, die, merken Sie das wohl, mit den Lehren des Baron C*** in Einklang stehen muß. Aber wird es Ihnen nicht hundertmal mehr Ruhm bringen, wenn Sie sich durch einen Schüler repräsentiren lassen?" — „Ich habe einen," sprach

S***, „der bewunderswürdig wiedergibt, was man ihn lehrt, und die Wissenschaft wahrhaft zu popularisiren weiß. Der wird es sich zum besondern Vergnügen machen, die Instinctologie zu studiren und mit der vergleichenden. Anatomie und Geologie zu verbinden, denn in der Wissenschaft hängt Alles zusammen." — „Halten wir denn auch zusammen," sagte Marmus, die Hand des Barons ergreifend und seine Freude bezeigend, daß er den größten Naturforscher kennen gelernt habe.

Der Minister versprach hierauf dem Herrn Marmus eine ansehnliche Summe aus den zur Aufmunterung der Wissenschaften und Künste bestimmten Fonds und wirkte ihm das Kreuz der Ehrenlegion aus. Die geographische Gesellschaft, die der Regierung nicht nachstehen wollte, bot ihm 10,000 Francs für seine Reise nach den Mondbergen an, ja, machte ihn zu ihrem Mitgliede, nachdem er, dem Rathe des Journalisten folgend, aus allen bisherigen Reisebeschreibungen einen Bericht über seine Reise zusammengestoppelt hatte. Der Journalist, zum Unterbibliothekar am Jardin des Plantes ernannt, ließ auf einmal die Freunde des zoologischen Unitarismus in den Journalen verlästern; sie wären, hieß es da, bloße Träumer, Feinde der Gelehrten, gefährliche Pantheisten.

Dies geschah während der politischen Stürme der ersten Jahre nach der Julirevolution. Marmus kaufte sich bald

von der ministeriellen Gratification und seinen übrigen Einnahmen ein hübsches Haus in Paris; auch wurde er als berühmter Reisender bei Hofe vorgestellt, wo er durch sein bescheidenes Schweigen so entzückte, daß ihn eine Ordonnanz kurz darauf zum Universitätsrathe ernannte. Indem er die Menschen und Dinge in seiner Umgebung studirte, begriff er, daß die Lehrcursus erfunden seien, um Nichts zu sagen. Desto eher nahm er den jungen Papagei an, welchen ihm der Baron C*** vorschlug, und dessen Mission war, bei seinen Vorträgen über vergleichende Instinctologie das Zebra als eine monströse Ausnahme ohne Bedeutung darzustellen. Man kann denken, daß die Unitaristen Feuer und Flammen spieen, als sie das Manöver des C*** gelingen sahen.

Der Cursus, vornehmlich für Damen berechnet, wurde vor der glänzendsten Versammlung eröffnet, zumal da der Schüler des großen Marmus im Voraus durch mehrere Journalartikel als geistvoller Redner angepriesen worden war. Nachdem der junge Papagei bemerkt hatte, die verschiednen Instincte entsprächen den verschiednen von C*** angenommenen Organisationen, wiederholte er in zierlichen Phrasen Alles, was gelehrte Beobachter über den Instinct geschrieben hatten, er erklärte das Wesen und erzählte die wunderbaren Aeußerungen desselben, kurz, er spielte Variationen auf dem Instincte, ganz wie Paganini Variationen auf der GSaite spielte. Die Damen geriethen in

Ekstase. „Nichts," riefen sie, „ist instructiver, Nichts interessanter. Welch' eine Eloquenz! Nur in Frankreich kann man so was Schönes hören!" — In allen Provinzialblättern schrieb man von Paris aus: „Gestern hielt im Athenäum der gewandteste Schüler des Herrn Marmus seine erste Vorlesung über vergleichende Instinctologie und entsprach den gehegten Erwartungen vollkommen. Die Revolutionsmänner der Wissenschaft hatten gehofft, in dem berühmten Zoologen einen Bundesgenossen zu finden, allein seine Uebereinstimmung mit unserm großen C*** ist sonnenklar erwiesen und vom Auditorium lebhaft beklatscht worden. Der Beifall glich einem Orkane, der durch die Bäume des Forstes ras't."

Inzwischen wurde Marmus von dem Arrondissement, in dem er geboren war, zum Deputirten erwählt; doch zuvor noch ließ ihn C*** zum Professor — ich weiß nicht, welcher Branche — ernennen. Da ihn natürlich seine legislativen Arbeiten an der Verwaltung dieses Amtes hinderten, so mußte er einen Adjunct haben, und zu diesem nahm man den Bibliothekar und frühern Journalisten, der sich seine Hefte von einem unbekannten, talentvollen Menschen ausarbeiten ließ. — Das falsche Spiel, welches man trieb, leuchtete nun ein. Empört schickte ein Unitarist einen brieflichen Aufruf an elf englische Pairs, die sich für die Wissenschaft interessirten, und ich wurde für 4000 Pfund Sterling erkauft, welche der Professor und sein Adjunct unter sich

theilten. Der listige Bibliothekar geleitete mich nach London, angeblich um meinen künftigen Wächter zu instruiren, in Wahrheit, um sich mit ihm zu verständigen. Ich war entzückt, als ich den mir bestimmten Wohnplatz betrat. Die guten Engländer hatten mir ein niedliches Thal eingeräumt, an dessen Ende sich eine charmante Hütte befand, zudem meiner Person eine Art von Konstabler mit einem Gehalte von 50 Pfund beigegeben. „Mein Bester," sagte zu diesem mein verschmitzter Begleiter, „wenn du deinen Gehalt so lange ziehen willst, als dieser Esel lebt, so laß ihn nie in seinen alten Schlendrian gerathen, vor Allem aber feuchte die Streifen, die aus ihm ein Zebra machen, immer mit dieser Flüssigkeit an, die ich dir hiermit anvertraue."

Seit vier Jahren unterhält man mich im Zoological-Garden, wo mein Wächter allen Fremden einredet, England verdanke mich der Unerschrockenheit zweier großen, englischen Reisenden. Allem Anscheine nach werde ich meine Tage in dieser sorgenfreien Stellung sanft beschließen, Nichts thuend als dem unschuldigen Betruge dienend, welchem ich die Gunstbezeugungen mancher liebenswürdigen Miß, mancher schönen Lady danke, die mir Brot, Hafer, Gerste bringen und sich über das Pseudozebra kindlich freuen. — Frankreich verstand nicht, das merkwürdigste Thier des Erdkreises sich zu erhalten, sagen die Directoren zu den Parlamentsmitgliedern. Der Streit der gelehrten Fractionen über mich währt noch fort, eine Menge Artikel, Dissertationen,

Broschüren erscheinen, auch nachdem C*** selig entschlafen ist. Doch ausgemacht ist nur das Eine, daß im Budget eine starke Position für Schwindler steht, daß, wer zu schweigen weiß, es klüger macht, als wer spricht, daß ein Professor weniger dazu ernannt wird, daß er Etwas sagt, als daß er Etwas nicht sagt, und daß es nicht sowohl um das Wissen, als um das Haben sich handelt. Mein früherer Herr hat seine ganze Familie unter die Aegide des Budgets gebettet.

Nun sage mir Einer, ich sei ein Esel, ich, der euch, thierische Mitbrüder, die Kunst lehrt, schnell und sicher emporzukommen. Eure Revolution, um die Wahrheit zu sagen, ist Unsinn: laßt uns vielmehr durch unsern Gehorsam und durch die stete Anerkennung vollendeter Thatsachen die verschiednen Staaten aufmuntern, daß sie recht viele Jardins des Plantes errichten. In diesen werden wir zwischen Gittern, die der Staat vergolden ließ, gespeist auf Kosten der Staatsbürger, gelagert auf Wiesenmatten, die das Budget bewässert, ein wahrhaft idyllisches Leben führen. Bedenkt überdies, nach meinem Tode wird man mich ausstopfen, in den Sammlungen aufbewahren, und ich bezweifle, daß wir uns im Naturzustande zu einer gleichen Unsterblichkeit erheben können. Die Museen sind das Pantheon der Thiere.

Zwei Jahre am Hofe des Königs Leu.

Mittheilungen vom Exminister Fuchs.

I.

Abdication und Tod des alten Königs.

Die Bulletins der Leibärzte hatten schon seit längerer Zeit von bedenklichen Zufällen des greisen Königs von Leonien gesprochen, als ich am 29. October 18** plötzlich zu Sr. Majestät gerufen wurde. Allerhöchstdieselben waren sichtbar leidend und ließen sich, oft von einem hectischen Hüsteln unterbrochen, also vernehmen: „Mein lieber Minister Fuchs, die Leibesschwachheit, welche mich drückt, mehr aber noch die Verkennung meiner landesväterlichen Absichten von Seiten der Unterthanen, ihr endloses Schreien nach liberalen Institutionen, ihre Pasquille, ihre Emeuten machen mich kron- und sceptermüde. Ich will zu Gunsten meines Sohnes

abdiciren, vielleicht, daß dieser mehr Sympathie erweckt. Treffen Sie die nöthigen Arrangements.“

Die Klage des Monarchen war nicht ungerecht. Man lebte damals in Leonien wie über einem Vulkane. Fremde Emissäre hatten das Gift republikanischer Theorien der Volksmasse eingeimpft und Gesellschaften organisirt, deren Mitglieder sich zum Umsturz der Regierung, ja zum Königsmorde eidlich verpflichteten; dazu kamen neuerdings die Communisten und Travailleurs égalitairs, um ein Nivellement des materiellen Besitzes zu erzielen. Natürlich jagten sich unter solchen Umständen die Attentate auf die heilige Person des Staatsoberhauptes: in jedem Winkel mußte man einen thierischen Alibaud oder Quénisset ahnen, und bereits hatte die Polizei über zwanzig Höllenmaschinen saisirt. Einige seichte Publicisten behaupteten freilich, an dieser öffentlichen Mißstimmung sei der König selbst schuld, weil er ein früher gegebenes Versprechen nicht lösen wolle. Allerdings hatte er einst während eines Krieges mit der Königin Boa, um den Enthusiasmus seines Volks anzufeuern, diesem manche lockende Versprechungen gemacht. Jedoch nachdem die Königin Boa glücklich bezwungen und zeitlebens auf's Zuchthaus gekommen war, erkannte der alte König, daß sein Volk für die versprochenen Genüsse noch nicht reif und es deshalb am besten wäre, wenn es beim Status quo sein Bewenden hätte.

Trotzdem glaubte ich, Se. Majestät würden Ihren

Entschluß wieder zurücknehmen, als Sie Tags darauf in Folge des Lavements, das der geheime Obermedicinalrath Ibis applicirt hatte, große Erleichterung verspürten. Auch konnte Denselben über Nacht eingefallen sein, daß das Regieren doch auch seine unbestreitbaren Reize und daß schon mancher Regent eine eilfertige Abdication tief bereut hat. Allein es blieb dabei. Am 1. November begab sich der König sammt dem Hofstaate, während der Oberst Hund mit den Hellebardirern Haye bildete, nach dem Thronsaale. Ueber dem Throne prangten theils Trophäen, theils das königliche Wappen, dessen Embleme ein Greif und ein Dolch waren. Als Se. Majestät Platz genommen hatten, näherten sich von der einen Seite der Kronprinz und dessen Schwester, beide in Hermelinmäntelchen, von der andern der Oberhofmarschall Adler mit einem Sammtkissen, auf welchem die Reichsinsignien lagen. „Mein Sohn," begann der greise Leu nicht ohne innere Bewegung, „du bist zwar Jüngling noch an Jahren, allein dennoch übergebe ich dir diese Krone, diesen Scepter. Gestützt auf die Rathschläge deiner erhabenen Mutter und auf die Erfahrung meines bewährten Ministers Fuchs wirst du das Staatsschiff durch die Klippen der Zeit glücklich hindurch lenken. Vergiß es nie, das Heil eines Monarchen unsrer Tage beruht darauf, daß er die monströse Idee der Völkersouverainetät auszurotten sucht, namentlich die Presse zügelt und sonst Alles beim Alten läßt. Uebrigens kannst du deine Schwester heiraten, denn unser Hausgesetz erkennt keine Ehehindernisse an." Hier-

auf geruhten Allerhöchstdieselben ihre erlauchten Kinder zu segnen und dem Schutze des Höchsten zu befehlen, unterzeichneten auch schließlich manu propria die Abdicationsurkunde.

Das Feierliche und Wichtige dieses Actes verfehlte nicht, im gesammten Hofstaate eine große Rührung hervorzubringen; sogar unter den Wimpern des heldenmüthigen Obersten Hund stahl sich eine Thräne hervor. Der König selbst aber war so angegriffen, daß er in Ohnmacht fiel und in die innern Appartements des Schlosses zurückgetragen werden mußte. Dort wurde ihm nun zwar sofort vom Leibchirurgus Egel zur Ader gelassen, doch umsonst; Abends 9 Uhr 45 Minuten machte eine hinzutretende Apoplexie dem theuern Leben ein Ende. — Da der Höchstselige nach seiner Abdankung verschieden war, so erfolgte die Beisetzung in aller Stille; auch sollte auf Befehl der Königin Mutter und ihres Sohnes, die den Todesfall mit einer merkwürdigen Seelenstärke ertrugen, Landestrauer gar nicht Statt finden, Hoftrauer dagegen nur auf drei Tage angelegt werden. Dieser Verstoß gegen die Pietät wurde um so weniger vom Volke beachtet, je fester es glaubte, die Zeiten des ancien régime wären nun vorüber und die Aera der Freiheit beginne. Indeß es sollte anders kommen.

II.

Das Regentschaftsjahr.

Am Tage nach der Beisetzung wurde ich zur Königin Mutter gerufen. Sie empfing mich ungewöhnlich gnädig, legte ihre Tatze vertraulich auf meine Schulter und sprach: „Lieber Fuchs, ich rechne auf Ihre loyale Mitwirkung in einer hochwichtigen Sache. Mein Sohn steht in geheimem Briefwechsel mit mehreren Mitgliedern des „jungen Leoniens;" leicht könnte er von diesen bearbeitet dem Volke Concessionen machen, durch welche das monarchische Princip erschüttert und das gute Vernehmen mit den nordischen Mächten gestört würde. Um so mehr gilt es, ihn zur Zeit wenigstens von den Staatsgeschäften fern zu halten. Wie wäre es, wenn Sie ihn unter einem geschickten Vorwande zu einer Reise an die Höfe des Nordens stimmten? Dadurch, glaube ich, würde sein jugendliches Feuer sich abkühlen, und er die Weihe der Stabilität empfangen. Herr Minister, ich zähle ganz auf Ihren feinen Tact." Bei diesen Worten hängten mir Ihre Majestät das Großkreuz des Löwenordens um und gaben durch eine leichte Tatzenbewegung zu verstehen, daß ich entlassen sei.

Die Tendenz der Königin lag auf der Hand, allein mein eignes Interesse gebot, ihr förderlich zu werden, denn nur unter den Fittigen des Absolutismus kann ein Minister

in behäbiger Sicherheit leben. Ich ließ mich daher beim jungen Könige melden. „Sire,“ sagte ich, „in Ihrem landesväterlichen Herzen glüht der Wunsch, das Wohl Ihres Volks zu gründen. Die Geschichte der Menschheit kennt einen Czaar, der, von demselben Wunsche getrieben, auf Reisen ging, die Institutionen des civilisirten Auslandes persönlich in Augenschein nahm und dafür der Große genannt wurde. Mögten Ew. Majestät geruhen, ihm nachzuahmen, um einst in den Annalen der Thierwelt als Leo der Große zu prangen!“ — Der Monarch antwortete lächelnd: „Nous verrons!“ — Es war klar, ich hatte die rechte Saite angeschlagen.

Schon am folgenden Morgen erschien ein Manifest, worin der König seinen Entschluß, ein Jahr lang zu reisen, der Nation kund that und das Regiment für die Zeit seiner Abwesenheit der Königin Mutter übertrug. Bald darauf reisten Se. Majestät ab, begleitet vom Kammerherrn Mandril, Ihrem ehemaligen Gouverneur Pferd und dem Dragoman Papagei. — So hatte denn nun die Königin plein pouvoir, ihren Sympathien und Antipathien Luft zu machen; aber weit entfernt, dies vorschnell zu thun, entwickelte sie dabei eine Schlauheit, die einem Fuchse zur Ehre gereicht haben würde. Vor Allem wußte sie die, welche ihr gefährlich werden konnten, dadurch zu fesseln, daß sie ihrer Eitelkeit schmeichelte. Der Oberst Hund, ein Feind des Frauenregiments, wurde durch die Ernennung seiner Gattin

zur ersten Pallastdame gewonnen, der Generallieutenant Nashorn und die Armee durch Creirung eines neuen Militairordens „für Kriecherverdienst," wie die Aufschrift in Folge eines Versehens lautete; sogar Einige von der Progressistenpartei ließen sich durch ein Aemtchen oder Titelchen umstimmen, namentlich der bisherige Hauptraisonneur Lux, Sectionschef bei der Gesellschaft der Thierrechte, aus dem zum Erstaunen Aller plötzlich ein begeisterter Royalist wurde, als ihn die Regentin in den Freiherrnstand erhob.

Nachdem sich Ihre Majestät auf diese Weise einen Rückenhalt gesichert hatten, konnten Sie schon eher einigen Terrorismus anwenden. Der Finanzminister Stier, ein plumper Eiferer gegen luxuriöse Hoffeste, verschwand auf einmal, ich selbst wußte nicht, wohin, bis ich seine traurigen Ueberreste, ein Paar Hörner, in einem Winkel des königlichen Kabinets entdeckte; nicht besser erging es dem Buchdrucker Pinscher, der früher ein Pamphlet gegen die Liebesintriguen der Königin gedruckt hatte; er endete gleichzeitig mit zwanzig des Communismus überführten Maulwürfen am Galgen. Zwar murrte das Volk ob dieser Strenge, allein da die geheime Polizei, aus Katzen bestehend, auf Allerhöchsten Befehl verdreifacht worden war, so lächelte die Regentin zu dieser Manifestation plebejischen Unwillens. Sie konnte es auch, denn überall, in den Kaffeehäusern, im Theater, auf der Promenade, selbst in den Familien schlichen unsre Mouchards umher, beobachteten die Mienen,

belauschten die Gespräche und rapportirten jedes Wort, das verdächtig schien.

An den eigentlichen Staatsgeschäften fanden Ihre Majestät wenig Geschmack, gähnten stets, so oft Sie den Vorsitz im Staatsrathe führten, und schliefen in der Regel vor langer Weile ein, zumal wenn der Cultminister Uhu zu referiren hatte. Desto lieber folgten Sie dem Zuge Ihres Herzens, der Sie zu glänzenden Fêten hinzog. Freilich entstand die Frage, wie der erschöpften Staatskasse die nöthige Füllung zu geben sei, indeß der neue Finanzminister Hirsch, ein Günstling der Königin, wußte Rath zu schaffen. Zuvörderst wurde das Vermögen aller politischen Verbrecher confiscirt, dann eine Anleihe mit einem steinreichen Banquier des Auslandes, Namens Leviathan, abgeschlossen, überdem auch für einige Millionen Papiergeld creirt. So war geholfen. Nun hätte man sehen sollen, wie sich Diners, Concerte, Bälle bei Hofe jagten, und welche verschwenderische Pracht dabei entfaltet ward! In der That, wenn ich jetzt des Jahres gedenke, in welchem die Regentin das Scepter führte, so erscheint es mir wie ein Traum, geträumt in einem Feenreiche. Einige Erinnerungen aus dieser Glanzepoche meines Ministerlebens mögen hier Platz finden.

Vor jeder Fête war große Cour mit Tatzenlecken, denn Ihre Majestät hielten streng auf höfische Formen,



Scdr. v. C. C. Böhme.

Der Tiger schlich auf den Zehen herein, den Dolch im Gewande.





Stdr. v. C. C. Böhme.

Die Gnädige sang mit dem Gnädigen ein Duett.





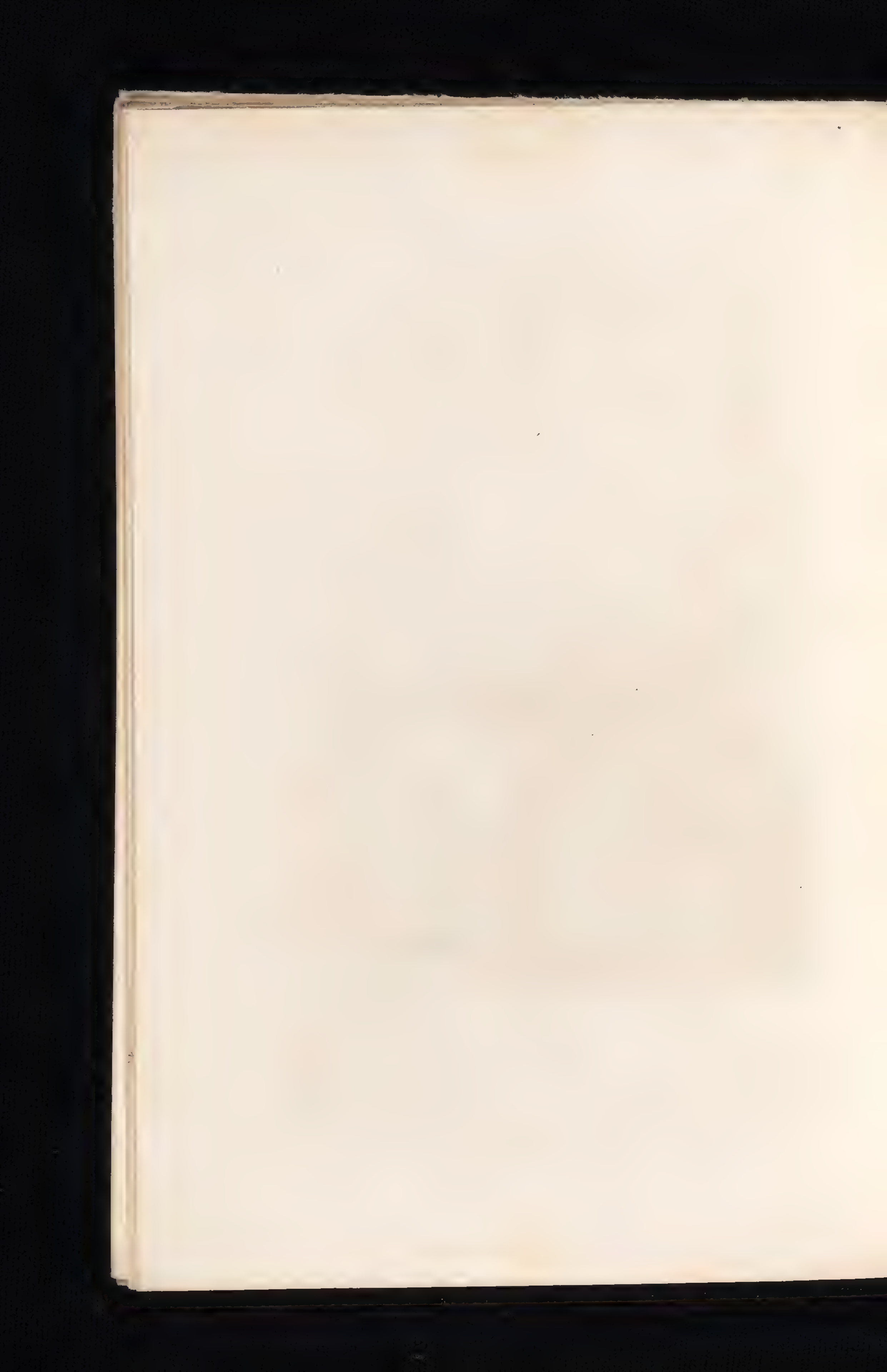
Café national.





Stdr. v. C. C. Böhme.

Die Function jener Unglücklichen, die Zöglinge spazieren führen müssen.





So ein Nachbar wird unangenehm, wenn man Nichts vom Frühaufstehn hält.





Die versammelten Zuhörerinnen waren enzückt über diesen Beweis unerhörter Eloquenz.





Stdr v C J Böhme

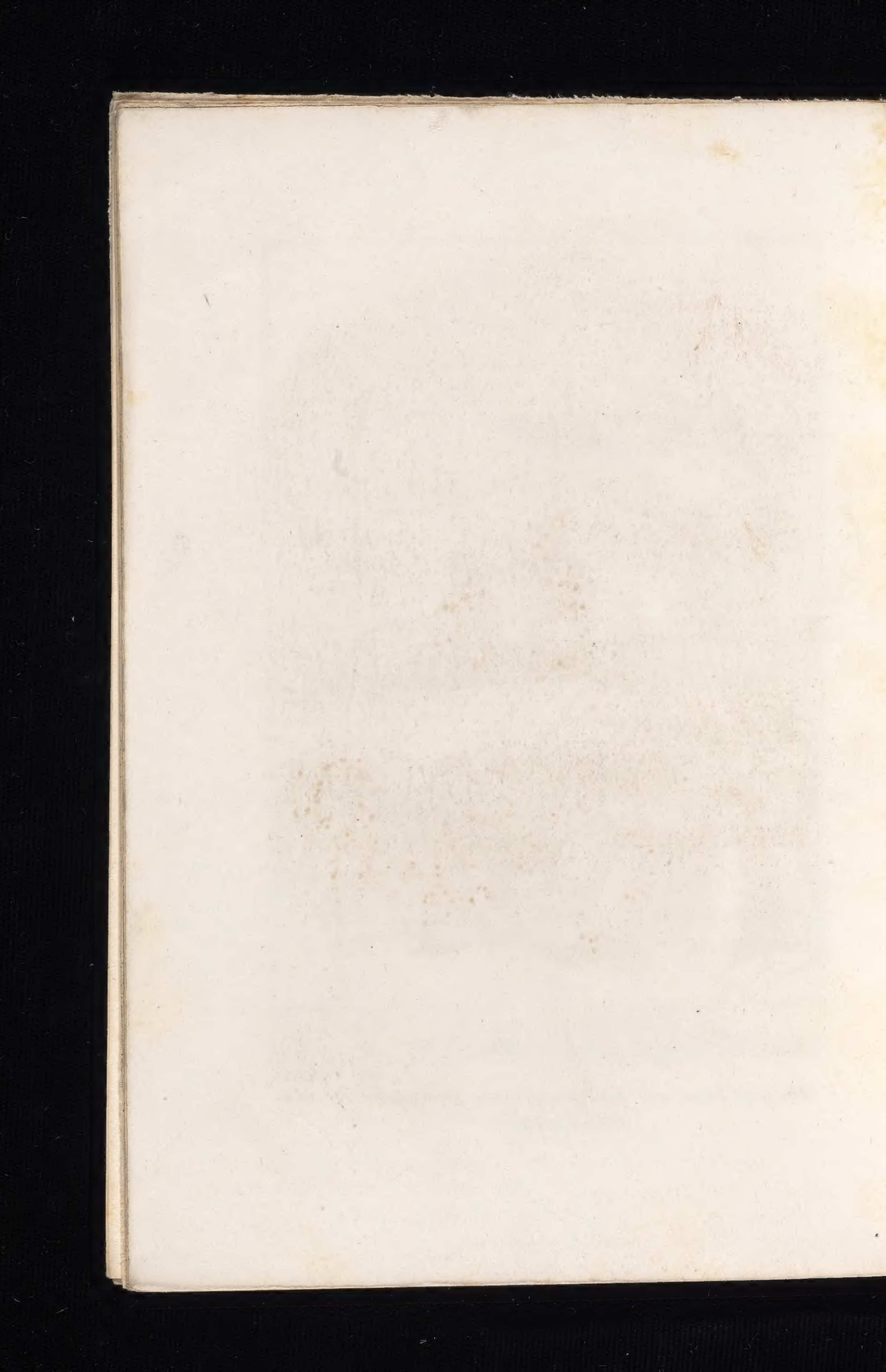
Die Studien sind mühsam und theuer, doch die Studenten verlie ren den Muth nicht.





Stdr. v. C. C. Böhme.

Hierauf kam die Leibgarde mit furchtbaren Sta„ cheln bewaffnet.



Druck von Fr. Andrä in Leipzig.